



Abb. 3: Der 90 Fresken umfassende Bilderzyklus von Wolfgang Andreas Heindl zeigt ein umfangreiches ikonografisches Programm: in der Vierung die ‚Himmelfahrt Mariens‘ als illusionistische Kuppelarchitektur.

Norbert Sterl

Romanisch, gotisch, barock und modern – Zur Restaurierung eines mehrfach überformten Kirchenraumes

Mehr als 950 Jahre lässt sich die Geschichte der heute staatseigenen Kirche St. Nikola und ihrer Vorgängerbauten am westlichen Ende des Passauer ‚Neumarkts‘ zurückverfolgen¹. Dieser Weg durch die Jahrhunderte war geprägt von Schicksalsschlägen und mehrfach schweren Eingriffen in die Bausubstanz der Klosteranlage. Um 1067 von dem Passauer Bischof Altmann als Chorherrenstift gegründet, erlebte der Konvent im Januar 1348 ein schweres Erdbeben, das ein ‚Oratorium‘² in St. Nikola zum Einsturz brachte und große Schäden an der im frühen 12. Jahrhundert errichteten romanischen Klosterkirche verursachte. Zur Reparatur der Beschädigungen erfolgten zunächst konstruktive Verstärkungen an den Pfeiler- und Wandbauteilen des besonders betroffenen östlichen Kirchenschiffs. Schließlich wurde die Kirche um 1446/47 in spät-

gotischem Stil, dabei weitgehend auf bestehenden Fundamenten sowie im Bereich des Presbyteriums³ unter Erhalt der romanischen Baukonstruktion neu aufgebaut und erweitert.⁴

In den Jahren 1715 bis 1718 erfuhr die heute dreischiffige Staffelkirche mit Seitenkapellen, Querhaus und einschiffigem Chor eine letzte Erweiterung und grundlegende Modernisierung. Die mittelalterlichen Pfeiler und Wandbauteile erhielten barocke Verkleidungen und ein neues Tonnengewölbe, das der Barockmaler Wolfgang Andreas Heindl aus Wels mit einem außergewöhnlichen, 90 Bilder umfassenden Freskenprogramm ausstattete, das im Hauptschiff Stationen und Wundern aus dem Leben des Heiligen Nikolaus von Myra beschreibt und in der Vierungskuppel die großartige Illusionsmalerei einer Säulenarchitektur mit der ‚Himmelfahrt Mariens‘ zeigt (Abb. 3).

Die Säkularisation 1803 beendete die Jahrhunderte alte Klostertradition: Das Chorherrenstift St. Nikola wurde aufgehoben, die Pfarrei aufgelöst, die Kirche profaniert und 1804 die Kirchengestaltung der wenige Jahre zuvor ausgebrannten Stadtpfarrkirche Vils- hofen überlassen. Nach vorübergehender Nutzung als französisches Militärspital wurde das Kloster 1809 in eine Kaserne umgewandelt und 1815 der instand- setzungsbedürftige Kirchturm abgetragen. Die nicht mehr benötigte Kirche diente fortan als Magazin und Materiallager. Nach 1945 wurden die Gebäude als Flüchtlingslager sowie von den Deutschordens- schwestern genutzt, die später den Ost- und Nord- flügel der ehemaligen Klosteranlage erwarben. Den Süd- und Westflügel bezog ab 1978 die neu gegrün- dete Universität Passau.

Erst in den Jahren 1959/60 erfolgte eine Innenreno- vierung des Kirchenraumes, um St. Nikola wieder als Pfarrkirche nutzen zu können. Mit dieser Instand- setzung war ein gravierender Eingriff in das seit dem Mittelalter gewachsene Baugesüge der Kirche verbunden. Der Fußboden des Chorraumes, der im Bereich des Presbyteriums auch heute noch 1,45 m über dem Niveau des Langhauses liegt, wurde im Bereich unter der Vierung bis auf etwa 50 cm Höhe abgebrochen. Damit wurde ein Altarraum ge- schaffen, der nur drei Stufen über dem Langhaus lag und so eine möglichst volksnahe Aufstellung des Altars in der 150 Jahre nach der Säkularisation wiedergeweihten Pfarrkirche St. Nikola zuließ: Der liturgischen Bewegung des II. Vatikanischen Konzils folgend wurde ein freistehender, der Gemeinde zu- gewandter Altar geschaffen, des Weiteren die baro- cken Musikemporen im südlichen sowie nördlichen Querhaus abgebrochen und die drei Fenster in der Chor-Ostwand geschlossen.⁵ An dieser Chor Rück- wand gestaltete der Künstler Erich Horndasch aus Stammham am Inn 1965 auf einer vorgesetzten Gipskarton-Schale ein monumentales Wandbild als Ersatz für den seit 1804 fehlenden Hochaltar.

Ebenso wurde der alte Kryptaabgang verschlossen und entlang der nördlichen Querhauswand neu er- richtet. Mitte der 1970er Jahre folgte die Sanierung der romanischen Krypta und von 1992 bis 1997 die Wiedererrichtung des Kirchturms in Größe und Umriss des ursprünglich gotischen Turmhelms, der 1815 wegen Baufälligkeit durch das Militär abgebro- chen worden war.⁶

In den Jahren 1999 bis 2001 ließ das Staatliche Bau- amt Passau, das im Rahmen der staatlichen Baupflicht für die bauliche Erhaltung der Kirche St. Nikola ver- antwortlich ist, umfangreiche Instandsetzungsmaß- nahmen an Dach und Außenwand zur Beseitigung von Feuchteschäden durchführen. Morsche Dachbal- ken wurden ausgetauscht, das Dach neu eingedeckt, die Giebelabschlüsse aus Naturstein gesichert und teilweise erneuert, die Südfassade saniert sowie die Sockelzone mit einer Drainage trockengelegt.

Restaurierungsmaßnahmen zum Erhalt der Bausubstanz

50 Jahre nach der letzten Innenrenovierung war ein neuerlicher Restaurierungsbedarf unübersehbar. Die Raumschale des Kirchenraums befand sich in einem stark verwitterten Zustand und der Wandputz war mit vielen Rissen durchzogen, die sich durch die Verschmut- zung deutlich abzeichneten. Auch war es notwendig, einige größere Risse in den Gewölben, im Chorraum und in der Vierungskuppel zu verpressen, um wieder eine kraftschlüssige Verbindung des Gewölbemauer- werks zu erreichen. Die Risse waren vermutlich durch ältere Schäden am Dachtragwerk verursacht, die bereits bei den 1999 bis 2001 durchgeführten Dachin- standsetzungsmaßnahmen behoben worden waren. Unversehrte Rissmarken, die das Staatliche Bauamt Passau im Dachgeschoss anbringen ließ und die seit dem Jahr 2001 im Rahmen eines Monitorings auf mögliche Bewegungen überwacht werden, zeigen, dass die Risse zur Ruhe gekommen sind.

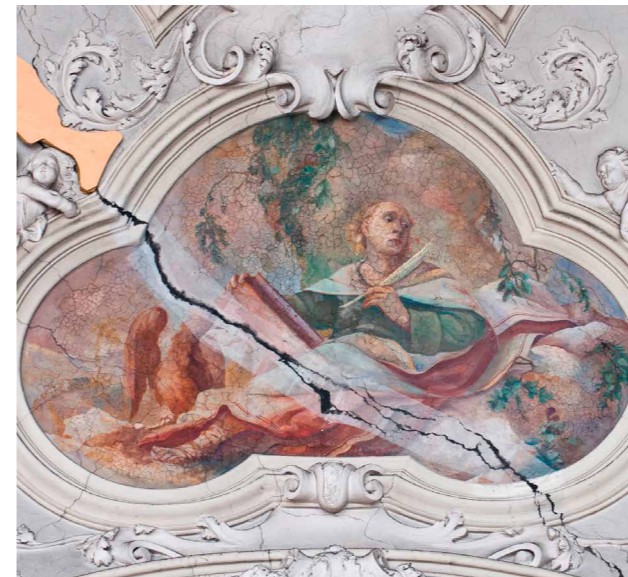


Abb. 4–7: Stuck und Fresken vor und nach der Restaurierung
Oben: W. A. Heindl: Hl. Nikolaus, Bischof von Myra, in der für ihn typischen Darstellung mit drei goldenen Kugeln, Fresko im nordwestlichen Pendentif des Vierungsfreskos, 1716/18; Unten: W. A. Heindl: Evangelist Johannes, dargestellt mit einem Adler, dem Symbol des Evangelisten, Begleitfresko eines Deckenbildes im Presbyterium, 1716/18. Ein Riss im Gewölbe hatte das Fresko schwer beschädigt und musste verpresst werden.

Bei der Restaurierung der Raumschale war ein wesentlicher Teil der Leistung die Reinigung der Oberflächen zunächst von lose aufliegendem Staub und Schmutz sowie die Abnahme der stark anhaftenden Rußschicht an allen Teilen der Raumschale. Nach der Reinigung erfolgte die Sicherung loser Putz- und Stuckteile sowie der Farbfassungen. Geschädigte Oberflächen wurden nach Vorlage des gealterten Originals retuschiert (Abb. 4–7). In Einzelfällen mussten auch hohl liegende Fresko-Oberflächen durch Hinterspritzen der Hohllagen gesichert und Fehlstellen, wie zum Beispiel an den Fresken im südlichen Seitenschiff, farblich eingestimmt werden. Hier waren einige Freskenpartien vollständig verloren gegangen. Ursache hierfür war ein Wassereinbruch, der nach einer Beschädigung des Daches im Jahr 1945 im Zusammenhang mit den Kämpfen in den letzten Kriegstagen entstanden war. Nach den umfangreichen Restaurierungsarbeiten, die in St. Nikola an Stuck und Malerei durchgeführt wurden, erstrahlen die Deckenfresken des Barockmalers Wolfgang Andreas Heindl aus Wels wieder in einer Frische, die die ursprüngliche Farbigekeit der Barockzeit spüren lässt.

In den Seitenkapellen von St. Nikola befinden sich wertvolle Grabdenkmäler aus spätmittelalterlicher Zeit, zum Beispiel die 1979 aus dem Domkreuzgang von St. Stephan hierher verbrachte Grabplatte aus Adneter Kalkstein des früheren Propstes von St. Nikola, Stephan Hager († 1506) (s. Abb. 64, Seite 92). Die insgesamt sechs Grabdenkmäler wurden von der Dombauhütte des Staatlichen Bauamts Passau ausgebaut, instandgesetzt und zum Schutz vor aufsteigender Feuchtigkeit in eigens dafür angefertigten Stahlrahmen in Abstand vor der Wand in den Seitenkapellen neu versetzt.⁷

Probleme bereitete die mangelnde Belüftung des Kircheninnenraumes. Die bleiverglaste Fenster aus den 1960er Jahren waren durch Korrosion undicht geworden, teilweise ließen sich die Lüftungsflügel nicht mehr bedienen und einzelne Scheiben waren gebro-

chen. Die alten Fenster mussten daher instandgesetzt werden. Zur Verbesserung des Wärmeschutzes bekamen die Fenster auf der Innenseite eine zweite mit der Außenscheibe verklebte Glasschicht. Im Zuge der Restaurierung wurden auch drei ehemals vorhandene Fenster aus barocker Zeit in der Chor-Ostwand wieder geöffnet, die in der Außenwand noch erhalten, auf der Innenseite aber im Jahr 1964 für die Anbringung des Monumentalgemäldes von Erich Horndasch zugemauert worden waren. Die Wiederherstellung der barocken Chor-Fenster trägt nicht nur zur Verbesserung der Belüftung in der Kirche bei, sie macht auch die Belichtungssituation des 18. Jahrhunderts im Chorraum wieder erlebbar. Ebenfalls nach barockem Vorbild wurde das erhöhte Fußbodenniveau des Altarraumes nach Westen bis zu den Querhaus-Pfeilern verlängert. Mit diesen Rückbauten erhielt der Kirchenraum von St. Nikola gleichzeitig über Jahrzehnte verlorene gegangene Details seiner Baugeschichte zurück.

Liturgische Neugestaltung des Chorraumes

Die Entscheidung, die vermauerten Fenster in der Chor-Ostwand wieder zu öffnen, hatte erhebliche Konsequenzen für das Monumentalgemälde von Erich Horndasch, das dadurch nicht mehr an seinem Standort bleiben konnte. Der Künstler Erich Horndasch aus Stammham am Inn hatte den Auftrag für ein neues Wandbild an der Chor-Ostwand erhalten, nachdem er 1959 den Innenraum der neu errichteten Kirche in Riedlhütte im Bayerischen Wald gestaltet und weitere künstlerische Arbeiten in Kirchen der Diözese Passau geschaffen hatte. Das in Spachtel- und Maltechnik gefertigte Gemälde trägt den Titel „Der kosmische Christus mit den vier Evangelisten“⁸ (Abb. 8). An zentraler Stelle über dem Haupt Christi stellt Horndasch das Idealbild moderner europäischer Kirchenarchitektur Anfang der 1960er Jahre dar: Die Wallfahrtskirche „Notre-Dame-du-Haut de Ronchamp“, die der französisch-schweizerische Architekt Le Corbusier



Abb. 8: E. Horndasch: „Der kosmische Christus mit den vier Evangelisten“, Monumental-Wandgemälde in Spachtel- und Maltechnik auf Gipskarton-Vorsatzschale im Presbyterium, 1965



Abb. 9: Das bisher an der Chor-Ostwand auf Mauerwerk befestigte Monumentalgemälde von Erich Horndasch erhielt auf der Rückseite eine Tragkonstruktion aus Stahl, die mit Hilfe eines Schwerlastgerüsts nach vorne gerückt wurde. Das Gemälde steht heute als Altartafel in der ersten Gurtbogenachse des Chorraumes.

1950–1955 in der Gemeinde Ronchamp bei Belfort errichtet hatte und bis heute zu den berühmtesten Kirchenbauten der Moderne zählt. Gleichzeitig nahm Horndasch in der Farbgestaltung für das Gemälde den Farbductus der barocken Fresken von Wolfgang Andreas Heindl auf. Das vom Künstler ursprünglich als Wandfresko konzipierte Gemälde hatte bereits bei seiner Entstehung große Diskussionen zwischen den Bauverantwortlichen darüber ausgelöst, ob die Chorrückwand gemäß dem Wunsch von Künstler und Stadtpfarrer als moderne flächenfüllende Chorwandbemalung gestaltet, oder, wie seitens der Denkmalschutzbehörden gefordert, mit einem „barocken, entsprechend gerahmten Kolossalbild“⁹ ausgestattet werden sollte. Als Kompromiss einigte

man sich schließlich auf ein modernes großformatiges Wandbild mit den Maßen von 6,30 m Breite und 8,40 m Höhe, das 3,12 m über Fußbodenhöhe und im Abstand von etwa 50 cm vor der Chor-Ostwand montiert wurde. Der konstruktive Aufbau des 53 m² großen Gemäldes besteht aus einer bis zu 10 cm dicken Gipsstruktur, aufgetragen auf Gipskartonplatten, welche über Haltestege zusammengehalten werden. Die Unterkonstruktion des Bildes war in der Chor-Ostwand der Kirche mit 54 Stahlprofilen aus T-Stahl (T35) verankert. Die verschiedenen Überlegungen zur aktuellen Neukonzeption der Chor-Ostwand reichten von einem Rückbau des Gemäldes über ein Abrücken von der Wand bis hin zum Versetzen an die Nordwand des Querhauses. Aber erst



Abb. 10: Die Altarrückwand ist mit goldfarbenen Metallschindeln belegt. Teilweise auskragende Befestigungsstifte formen ein überdimensionales Kreuz.

als es dem Tragwerksplaner Karl-Heinz Heiningner aus Passau gelungen war, eine technische Lösung zu entwickeln, wie sich das etwa 5,4 t schwere Bild zerstörungsfrei im Chorraum bewegen lässt, konnte die am Staatlichen Bauamt Passau entwickelte Idee weiterverfolgt werden, das Horndasch-Gemälde künftig als Hochaltarretabel¹⁰ in die erste Gurtbogenachse des Chors nach vorne zu rücken. Hierzu wurde ein Schwerlastgerüst gefertigt und darauf die Bildunterkonstruktion gelagert. Anschließend konnte die Bildunterkonstruktion von der Chor-Ostwand getrennt und mit dem fahrbar konstruierten Schwerlastgerüst in Zentimeterschritten nach vorne gerückt werden. Am neuen Standort in der ersten Gurtbogenachse des Chors wurde hinter dem Bild eine neue Tragkonstruktion aus Stahl errichtet, die das Gemälde wie ein Altarretabel frei im Raum trägt (Abb. 9). Die Gestaltung der Bekleidung der neuen Tragkonstruktion war unter anderem auch Aufgabe eines Kunstwettbewerbs, der eigens für die Neukonzeption der liturgischen Ausstattung der Kirche St. Nikola ausgelobt wurde. Die Künstler Susanna und Bernhard Lutzenberger aus Bad Wörishofen, die sich mit ihrem Gestaltungsvorschlag im Wettbewerb gegen sechs Konkurrenten durchsetzten, schufen als zentrales Gestaltungselement einen neuen Altartisch aus einem weitgehend unbearbeiteten mächtigen Nagelfluh-Steinblock. „Ein“, wie die Künstler es beschreiben, „von der Ewigkeit verdichteter und vom Gletscher geschliffener Kiesel, bleibt außen unangestastet und wird für den liturgischen Gebrauch flächig angeschnitten. Einem Edelstein gleich, tritt so das Kostbare im Inneren zu Tage.“¹¹ Dass dieser Altarstein zugleich die Anmutung zu dem gewachsenen Fels, auf dem die Kirche St. Nikola gegründet steht, herstellen kann, hatte die Jury zusammen mit den Vorschlägen für Ambo, Sedilien, Altarkreuz, Altar- und Osterleuchter sowie für die Oberflächengestaltung der Tragkonstruktion des Horndasch-Bildes als Retabel überzeugt.¹² Den Sockel und die Rückwand des Bildes bekleideten die Künstler mit goldfarbenen

Metallschindeln. Die Befestigungsstifte der Metallschindeln auf der Rückwand sind zum Teil auskragend ausgebildet und formen in ihrer Anordnung ein überdimensionales Kreuz (Abb. 10). Mit diesem Auferstehungskreuz auf der Rückseite des Christus-Gemäldes im Abstand von rund fünf Metern vor der restaurierten Chor-Ostwand wurde ein lichtdurchfluteter neuer Andachtsraum geschaffen (Abb. 11). Trotz unterschiedlicher künstlerischer Handschriften aus vergangenen Epochen und Moderne fügen sich alle diese Gestaltungselemente heute zu einem stimmigen Ensemble zusammen und machen St. Nikola zu einem unverwechselbaren Gesamtkunstwerk.

Betriebstechnik, Orgel und Kirchengestühl

Neben all diesen Überlegungen zu den Restaurierungsmethoden und zur Gestaltung des Kirchenraumes war eine wesentliche Aufgabe der Innenrenovierung, die inzwischen veralteten betriebstechnischen Einrichtungen den heutigen technischen Standards anzupassen. Elektroinstallation und Beleuchtung, Lautsprecheranlage, Liedanzeige, Uhren- und Glockenanlage wurden erneuert. Aufgrund des hohen Verschmutzungsgrades und der vielen Feuchteschäden wurde als Beheizungskonzept zur Erwärmung des Kircheninnenraumes eine Fußbodenheizung gewählt. Durch eine dauerhaft gleichmäßige Temperierung der Grundfläche und der inneren Wandoberflächen ist es so möglich, der Entstehung temporärer Luftwalzen und einer damit einhergehenden Verschmutzung der Raumschale entgegenzuwirken sowie Tauwasseranfall zu vermeiden. Nach Abschluss der baulichen Sanierungsmaßnahmen wurde auch die Kirchenorgel gereinigt, neu intoniert und die Holzoberflächen neu gefasst. Durch ein über der Orgelempore wiederhergestelltes Fenster in der Westwand strömt heute trotz barocker Vorbauten wie ehemals Tageslicht in den Kircheninnenraum. Das Licht wird dabei mittels Lichttuben im Dach über



Abb. 11: Das Abrücken des Horndasch-Gemäldes in den Chorraum ermöglichte es, die drei in der Chor-Rückwand noch vorhandenen Fenster aus barocker Zeit wieder zu öffnen. Dadurch entstand ein lichtdurchfluteter Andachtsraum.



Abb. 12: Der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, MdL, damals noch in der Funktion als Staatssekretär, sowie seine Exzellenz Bischof Dr. Stefan Oster, SDB, begutachten bei der Wiedereröffnung der Kirche St. Nikola die Gedenktafel aus Jurakalkstein mit den wichtigsten Bau- und Restaurierungsdaten des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts. Die Gedenktafel hatte Leitender Baudirektor Norbert Sterl vom Staatlichen Bauamt Passau durch die Staatliche Dombauhütte anfertigen lassen, sie wurde an der Eingangsfassade neben dem Haupteingang der Kirche angebracht (v.l.n.r.).

Prismen und verspiegelte Rohre nach innen geleitet (s. Abb. 68, Seite 110).¹³ Das alte Kirchengestühl, eingebaut im Zuge der Innenrenovierung 1959/60, wurde durch eine moderne Reihenbestuhlung ersetzt. Die heute bewegliche Bestuhlung ermöglicht zum einen das neue Heizungskonzept mit Fußbodentemperierung in der Fläche, zum anderen aber auch eine Anpassung der Bestuhlung bei Konzerten oder Ausstellungen, die in der ‚Kulturkirche‘ St. Nikola heute ebenfalls stattfinden können, soweit sie mit der Würde des Kirchenraumes vereinbar sind. Gleichzeitig ist mit der neuen Reihenbestuhlung auch dokumentiert, dass die originale Ausstattung der St. Nikola-Kirche verloren ist.

4,05 Millionen Euro Sanierungskosten und 4 Jahre Bauzeit

Von Oktober 2012 bis November 2016 wurde die Innenrenovierung von St. Nikola mit Gesamtbaukosten in Höhe von 4,05 Millionen Euro durchgeführt. An der Finanzierung der Sanierungskosten beteiligte sich die Diözese Passau mit einem Kostenbeitrag von 550.000 Euro, den Hauptkostenanteil in Höhe von 3,5 Millionen Euro trug der Freistaat Bayern als Eigentümer der staatseigenen Kirche. Die ursprünglich kürzer geplante Bauzeit hatte sich durch umfangreiche archäologische und bauforscherische Untersuchungen verzögert, die notwendig geworden waren,

als man beim Abbruch des 1959/60 eingebauten und nicht mehr tragfähigen Betonbodens auf zahlreiche Grablagen und bauliche Reste von Vorgängerbauten stieß.¹⁴ Die Ergebnisse dieser archäologischen Untersuchung, deren älteste Funde sich bis in das 10. Jahrhundert zurückdatieren lassen, sind heute wichtige Dokumente für die weitere Bauforschung an der über 950 Jahre alten Kirche St. Nikola.

St. Nikola birgt noch manches Geheimnis. Bei jüngst durchgeführten Untersuchungen im Zusammenhang mit dem geplanten Einbau einer aus Brandschutzgründen notwendigen Treppe im Kirchturm von St. Nikola wurden in dem Raum unter der Glockenstube gotische Freskomalereien wiederentdeckt und freigelegt: Ranken aus Laubwerk umrahmen unter einem Kreuzgratgewölbe drei Heiligenfiguren an der Süd- und Nordwand, datiert 1518 (s. Abb. 96, Seite 132).¹⁵ Ob es sich bei dem aufwendig ausgemalten Raum im Kirchturm um eine mittelalterliche Turmkapelle, möglicherweise um den Standort des ehemaligen und bis heute unentdeckten Agnesaltares handeln könnte, müssen künftige Untersuchungen klären. Dass die Augustinerchorherren in St. Nikola der heiligen Katharina auch bei der barocken Umgestaltung hohe Wertschätzung zollten, zeigt die Katharinenkapelle im nördlichen Seitenschiff. So vereint St. Nikola in seiner Bausubstanz bis heute Stilelemente aus Romanik, Gotik, Barock und Moderne. Durch die liturgische Neukonzeption des Chorraumes im Rahmen der letzten Innenrenovierung ist die Baugeschichte von St. Nikola wieder um beeindruckende Ausstattungsdetails reicher, die zudem fachlich umstrittene Eingriffe der Nachkriegszeit in den Kirchenraum korrigieren.

Am 4. Dezember 2016 wurde nach vier Jahren Bauzeit die Wiedereröffnung der Kirche St. Nikola gefeiert. Bei einem feierlichen Festgottesdienst weihte der Bischof von Passau, Dr. Stefan Oster SDB, den neuen Altar und enthüllte gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, MdL, damals in der Funktion als Staatssekretär

und Repräsentant des Eigentümers der staatseigenen Kirche, eine Gedenktafel aus Jurakalkstein für den Haupteingang von St. Nikola mit den wichtigsten Bau- und Restaurierungsdaten des ehemaligen Augustinerchorherrenstifts von der Gründung bis zur aktuellen Restaurierung (Abb. 12). Mit der Wiedereröffnung der Kirche ist auch die Katholische Studentengemeinde in ihre Universitätskirche zurückgekehrt und feiert hier regelmäßig Gottesdienst.¹⁶ Seither ist St. Nikola wieder mit Leben erfüllt als Ort des Glaubens, der Kunst und Kultur.

Anmerkungen & Literatur

- ¹ Vgl. Beitrag Drost in diesem Band.
- ² Oratorium: in der Architektur Gebetsraum.
- ³ Presbyterium: in mittelalterlichen Kirchen der Chorschluss mit Hochaltar und Apsis.
- ⁴ Vgl. Beitrag Aas in diesem Band.
- ⁵ Drost 2003, S.261–266
- ⁶ Vgl. Beitrag Sterl ‚Der Kirchturm von St. Nikola‘ in diesem Band.
- ⁷ Vgl. Beitrag Zahn in diesem Band.
- ⁸ Steger/Schopf 2004, S.41, S.55–59.
- ⁹ Regierung von Niederbayern, 14.02.1962.
- ¹⁰ Altarretabel: Altaraufsatz auf der Mensa oder auf einem separaten Unterbau
- ¹¹ Lutzenberger + Lutzenberger, 2014
- ¹² Vgl. Beitrag Kirchgessner in diesem Band
- ¹³ Vgl. Beitrag Escherich in diesem Band
- ¹⁴ Vgl. Beitrag Aas in diesem Band.
- ¹⁵ Vgl. Beitrag Abramowicz in diesem Band
- ¹⁶ Vgl. Beitrag Schweikl in diesem Band

Drost, Ludger: St. Nikola in Passau. Kunstgeschichte des einstigen Augustinerchorherrenstiftes von 1067 bis heute (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 52), Passau 2003.

Steger, Christa; Steger, Willi; Schopf, Hans: Erich Horndasch – der Maler aus Stammham (Veröffentlichung des Heimatvereins d’Ohetaler Riedlhütte e.V.), Riedlhütte 2004

Regierung von Niederbayern: Schreiben des Oberregierungsleiters Dr. Heigl, Az. II 1 – 3424 gg 34, an das Katholische Stadtpfarramt Passau St. Nikola, vom 14.02.1962

Lutzenberger + Lutzenberger: Erläuterungen der Künstler Susanna und Bernhard Lutzenberger, Bad Wörishofen, zu ihrer Wettbewerbsarbeit. In: Wettbewerb zur Liturgischen Neugestaltung der Kirche St. Nikola in Passau, 2014